

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 30' und B 30'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 528 (März 2025): A

Freitag, 20. September 2024, 20.15 – 21.00 Uhr

Deutschlandfunk: Feature¹. Anhalter² Bahnhof, Berlin. „Mann³, die machen auf⁴ hart, weiter gar nichts. Die kommen nicht heraus, weil: Hier sind
5 sie sicher. Hier haben sie ‚Hausrecht‘.“ Tommy hinkt ein wenig, seit er vor ein paar Jahren unter die U-Bahn geraten ist. „Mann, so schnell bin ich ja noch. Der kann sich doch noch gar nicht bewegen!“ Damals sind Tommy Tabletten auf die Gleise
10 gefallen, und er wollte sie herausholen. Jetzt hinkt er ziemlich schnell die Rolltreppe hoch. [...]

Tommy ist mit zwei Freunden, einer Sozialarbeiterin und zwei Hunden unterwegs, und wir mit dem
15 Mikrophon⁵. Gerade haben zwei Bahn-, ‚Security‘-Männer uns vom Bahnsteig⁶ vertrieben. [...] „Da sind gerade zwei DB⁷-Security-Menschen mit der Bahn eingefahren, sind ausgestiegen, direkt an der Bank, wo wir standen, und haben direkt gesagt: ‚Ihr müßt

- 1) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)
- 2) Von da fahren die Züge von Berlin nach Anhalt (jetzt: das Bundesland Sachsen-Anhalt).
- 3) „Mann!“, „Mensch!“: Ausdruck des Erstaunens, der Bewunderung, aber auch oft des Ärgers
- 4) auf ... machen: so tun, als wäre man ...
- 5) normalerweise auf der letzten Silbe betont
- 6) Um auf den Bahnsteig zu kommen, braucht man keine Fahrkarte vorzuzeigen.
- 7) DB: die staatliche Aktiengesellschaft „Deutsche Bahn“

hier raus!‘ – wahrscheinlich wegen des Hundes, vielleicht auch wegen Rauchen oder wegen Alkohol.“ „Wir haben nicht geraucht!“ [...]

Am Anhalter Bahnhof² in Berlin sind die Gleise
5 unter der Erde. Es gibt kein Bahnhofsgebäude. Oben [gibt es nur] eine große Kreuzung und ein paar kleine Grünflächen. An deren Rand [steht] das halb abgebrochene Portal der alten Empfangshalle. Die wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

10 Auf den Parkbänken vor dem Portal haben Tommy und die andern sich versammelt. Mit den „Securities“ der Deutschen Bahn haben sie oft zu tun. „Weil sie einfach übertreiben. Weil sie ihre Macht, ihre Position übertreiben, ja?“ „Die sind einfach gewalttätig. Das ist alles.“ „Ja, das sind die Gewalttäter, nicht wir! Ja?“
15

Melli ist klein, geht an Krücken. Sie mustert uns mit wachen Augen. „Entweder tun⁸ sie einen mit Gewalt vom Bahnhof entfernen, tragen, schlagen,
20 treten, mit Schlagstöcken hauen, [oder] manchmal Gas ins Gesicht [sprühen].“ [Sie hören] „Angst haben fast alle – **Gewalt im Leben von Obdachlosen**⁹“, ein Feature¹ von Johanna Tirnthal und Timo Stukenberg.

25 Melli, Tommy und Umut hängen¹⁰ jeden Tag am Anhalter Bahnhof ab. Sie sind wohnungslos: haben

- 8) Sie scheint Englisch gelernt zu haben: „do“.
- 9) Vgl. Nr. 314 (IV '07), S. 20 – 27; S. 29 – 39!
- 10) ab|hängen: irgendwie die Zeit verbringen, a, a

eine Unterkunft, aber keine eigene Wohnung. Wenn es warm ist, sitzen sie vormittags in der Sonne auf einer Parkbank, wenn es kalt ist – so wie an diesem Tag –, unten auf dem Bahnsteig. Dort bleiben
5 sie, bis sie hinausgeschmissen¹¹ werden oder zum nächsten Bahnhof weiterfahren. [...]

Über Monate hinweg begleiten wir Tommy, Melli, Umut und mehrere andere wohnungslose Menschen in Berlin. Von Sicherheitspersonal vertrieben zu wer-
10 den gehört für viele Wohnungslose zum Alltag, aber das ist nur ein kleiner Teil der Gewalt und Demütigung, die sie jeden Tag erleben. Darüber wol-
15 ten wir mehr erfahren: Wo die Gewalt herkommt, wer sie ausübt, und wie sich Wohnungslose davor schützen. [...]

Rund 84 000: So viele Menschen gelten in Deutschland als wohnungslos. Das sagt ein Bericht der Bundesregierung Ende 2022. Rund die Hälfte von ihnen leben auf der Straße. Die anderen übernach-
20 ten bei Angehörigen, Freundinnen, Bekannten. Sie „hangeln sich von Couch zu Couch“. Zu dieser Zahl kommen noch einmal mehr als doppelt so viele Menschen, die dauerhaft in Unterkünften unterge-
25 bracht sind, aber keine eigene Wohnung haben. Dazu würden zum Beispiel Tommy und Melli zählen. Insgesamt sind das rund 260 000 Menschen ohne eigene Wohnung.

[Paul Neupert, Wohnungslosenhilfe:] „Selbst

11) schmeißen (Umgangssprache): werfen (i), a, o

wenn die Menschen noch nicht selbst angegriffen worden sind, schwingt es halt immer mit. Es schwingt mit in den Gesprächen unter den betrof-
5 fenen Menschen, ja, oder ... Also es werden immer Geschichten ausgetauscht. Da ist jemand überfallen worden, da (hat es) hat's geknallt. Da ist ... Es geht nicht nur um Gewalt von außen, sondern auch Gewalt innerhalb dieser Gruppe der Wohnungslosen. Aber diese Angst zumindest, Opfer von Gewalt zu
10 werden, die haben fast alle.“ [...]

„Der alte Helle müßte eigentlich bald kommen, müßte eigentlich jeden Augenblick kommen. Also, ja, eigentlich, eigentlich hält der seine Zeit ein.“ Anhalter Bahnhof, 8 Uhr morgens. Tommy war
15 schon in der Substitutionspraxis¹². Jetzt wartet er auf Helle. „Tommy ist Helles bester Freund, ich glaube, seit 40 Jahren oder so, [seit] 35 Jahren. Die lieben sich, und die hassen sich, und das ist immer jeden Tag, wenn man da ist: Entweder sie
20 haben sich gerade gestritten, oder sie liegen, hängen sich wieder in den Armen.“

Das (ist) [sagt] Sünje Hansen. Sie ist Sozial-
25 arbeiterin bei der Berliner Stadtmission. Sie lacht viel und hat ihren Hund Duke dabei. Der ist oft der Eisbrecher, um mit Wohnungslosen ins Ge-
spräch zu kommen. Einmal pro¹³ Woche besucht sie die Gruppe am Anhalter Bahnhof. Als wir sie nach

12) für Drogenabhängige: S. 6, Zeile 2 - 5!

13) pro (lateinisch): für, je

dem Thema Gewalt fragen, denkt sie sofort an Helle:
„Ich weiß, daß Helle ... Das: Ich weiß jetzt gar
nicht mehr, wie lange das her ist, ich weiß aber,
daß er eine ganz schlimme Erfahrung hatte im Tier-
5 garten¹⁴, und zwar wurde er angezündet.“ [...]

Und jetzt warten wir auf ihn. Wir suchen unten
am Bahnsteig, wir suchen oben auf der Kreuzung.
„Also, ich habe ihn gestern und vorgestern [noch
einmal an unsere Verabredung heute] erinnert, und
10 beide Tage wußte er noch, um welche Uhrzeit. Er
wollte uns[ere Verabredung] erst auf 9 [ver]-
schieben, aber dann habe ich gesagt: Nein, um 8!
Aber ei[ne Verabredung hält er normalerweise ein].
Also er muß ja herkommen, weil: Er geht auch hier
15 zur Substitution – seit 100 Jahren.“ Bei der Sub-
stitution bekommen ehemals Heroinabhängige unter
ärztlicher Aufsicht Ersatzstoffe verabreicht, z.
B. Subutex oder Polamidon.

„Also er muß herkommen. Das ist nur eine Frage
20 der Zeit.“ [Wir haben nun] Zeit, um Helles Freunde
kennenzulernen. [...] „Ey, Rico, hast du etwas von
Helle gehört? Mann³, wir warten auf ihn.“ Wir
warten – und, daß unser geplantes Interview zum
Thema Gewalt ausfällt, bemerken wir zunächst gar
25 nicht. „Daniel! Nicht die Hand erheben! Sonst werde
ich sauer. Susanna [ist] meine Schwester, Freund-
chen! Daniel, hör auf damit!“

Alle hier verbindet, daß sie früher heroinab-

14) So heißt ein Park da in der Nähe.

hängig waren. Und viele waren oder sind noch heute
wohnungslos. Die Substitutionspraxis direkt oben
am Anhalter Bahnhof ist ihre Anlaufstelle: von au-
ßen eine ganz normale Arztpraxis. Von 8 bis 11 Uhr
5 können sie hier ihren Heroin-Ersatzstoff abholen.

„Wir waren fast zwei Jahre unterwegs zusam-
men.“ Das ist Umut. Er ist oft mit Melli mit den
Krücken unterwegs, hat „Leckerlis“ für ihren Hund
dabei. „Wir waren beide ‚Junkies‘, heroinabhängig,
10 richtig.“ – „(Bist du) Bist du in der Zeit, in der
du obdachlos warst, (bist du) da mal irgendwie an-
gegriffen worden oder so?“ – „Ja, bin ich schon
mal angegriffen [worden], und da ... Siehst du hier
die Beule?“ [...]

15 „Was ist passiert?“ – „Ein Besoffener¹⁵ kommt
da(nn) so vorbei, und dann Melanie neben mir
sagte: ‚Bist du bescheuert¹⁶?‘ Und da hat er einen
Stein so in der Hand gehabt.“ Umut macht Gesten,
deutet einen großen Brocken an, ungefähr von der
20 Größe eines Pflastersteins. „Mensch³, geschmissen¹¹
einfach. Wenn [der Stein] hier hingekommen wäre,
wäre ich tot gewesen.“

Lt.¹⁷ einer Studie des Bundesministeriums für
Arbeit und Soziales haben 84 % der obdachlosen
25 Suchtkranken Gewalt erlebt, seitdem sie keine Woh-
nung mehr haben. Auch Menschen mit psychischen oder

15) sich besaufen (Umgangssprache): sich betrinken

16) (Umgangssprache): verrückt

17) laut ... (Dativ): nach ..., gemäß ..., wie aus
... hervorgeht, wie ... (Nominativ) berichtet

körperlichen Leiden werden besonders häufig Opfer. Nach ein paar Stunden am Anhalter Bahnhof ist klar: Erfahrungen mit Aggression prägen¹⁸ die Biografien der meisten hier. Da sind nicht nur Übergriffe von
5 außen, sondern auch Streit im Milieu. Manche ver-
üben Gewalt, wenn sie unter Drogen sind. Andere
greifen zu Drogen, weil sie Gewalt erfahren haben.
Manchmal kommt auch beides zusammen. [...]

„Aus meinen Erfahrungswert[en] ist charakteri-
10 stisch für obdachlose Menschen, daß sie es ja gar
nicht so mit dem Vertrauen haben und auch gar nicht
so mit der Beziehungsfähigkeit, was beides übrige-
gens sehr oft auch Ursachen sind für Obdach-
losigkeit.“ Dieter Puhl leitet seit Jahrzehnten
15 die Berliner Stadtmission am Bahnhof Zoo.

„Wenn dein Vater schon nicht gut zu dir war,
wenn du schon traumatisiert wurdest im Kinderbe-
reich, wenn du eben keine gesunde, harmonische El-
tern-Kind-Beziehung hast – zu Mutti gehst, weinst,
20 und du wirst getröstet –, wenn du zu Mutti gehst
und eine gescheuert¹⁹ kriegst²⁰, dann ist es mit 30
Jahren auch gar nicht so leicht, irgendwie Hilfe
anzunehmen.“

„Gewalt ist häufig von den Eltern ausgehend
25 oder von den Erziehungspersonen. Das (sind) muß ja

18) Geldstücke werden so geprägt, daß man ihren Wert (z. B. 50 Yen) gleich erkennt.

19) jemandem „eine scheuern“ (Umgangssprache): ihn schlagen, ihm eine Ohrfeige geben

20) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

nicht unbedingt immer nur körperliche Gewalt sein, sondern eben auch ... Psychische Gewalt kann auch eine Rolle [dabei] spielen, die Menschen zur Sucht zu treiben oder zur Obdachlosigkeit.“ [...]

5 Günther ist eine von Tommys Zufallsbekaant-
schaften am Anhalter Bahnhof. Man kennt sich hier,
man hängt¹⁰ zusammen ab, und dann hört man wieder
eine Weile nichts voneinander. „Ich war inzwischen
5 Wochen auf der Straße und dann ... Ich war sauber
10 und so, und dann bin ich wieder rückfällig gewor-
den. Und dann, hinterher, kommen dann die Leute
und sagen: ‚[Das] haben wir doch gesagt, ihr seid
doch eh nur Penner²¹!‘ Die Umwelt muß verändert wer-
den, nicht der Mensch, oder?“ [...]

15 „Wie habt Helle und du ... Wie habt ihr euch
eigentlich kennengelernt?“ – „Wir sind zusammen zur
Schule gegangen. Deswegen kennen wir uns schon so
lange. 40 Jahre sind das jetzt fast. Er war lieb,
alles, zu meiner Mutter, hat auch ‚Mama‘ zu ihr
20 gesagt. ‚Mutsch‘ hat er gesagt, so wie ich.“ [...]

Und dann, nach Stunden des Wartens, kommt Helle
– „Wie wir immer!“ – in eine dicke Jacke gepackt,
mit langsamen Schritten, schnaufend. „Was sagst du,
Dicker?“

25 „Ich bin leider zu spät gekommen. (Ich habe)
Nachts um 3 habe ich noch eine Schlafpille²² ein-
geklinkt²³.“ – „Ui²⁴, kannst du trotzdem erzählen,

21) pennen (Umgangssprache): schlafen

22) die Pille, -n: die Tablette, -n

oder ...?“ – „Nein²⁵, [bei mir] ist alles gut.“ – „Ist [es] kalt draußen?“ – „Nein, [es] ist schönes Wetter.“ Also gehen wir nach draußen, auf einen schmalen Grünstreifen vor dem Portal des alten Anhalter Bahnhofs. Die ganze Gruppe kommt mit: Melly, Umut, Sünje, ihr Hund Duke, der hinkende Tommy und Helle.

„Wenn ich etwas sage, dann mache ich das. Wenn ich eine Verabredung habe, bin ich dann und dann²⁶ auch da. Siehst du, ich habe wach gelegen bis nachts um 3, und dann habe ich eine Seroquel genommen: 300 [mg]. Das ist die höchste Milligramm-Zahl, die man nehmen kann. Die habe ich [ein]genommen, bin eine halbe Stunde später eingepennt²¹ und bin um 8 Uhr wach geworden und dachte: ‚Ach, du Scheiße²⁷!‘“

Erstmal läuft Helle auf die andere Straßenseite, um in der Arztpraxis sein Heroin-Substitut zu holen. Er läuft ein wenig steif. Das dünne, weißblonde Haar steht ihm wirr vom roten Kopf. „Aufgewachsen bin ich in Berlin. [Ich bin] sehr, sehr schlecht aufgewachsen, [habe] viel Schläge [bekommen. Mein] Vater [war] Alkoholiker.“

Helle hat jetzt eine Pille Subutex unter der

- 23) (regionale Umgangssprache): ein|nehmen, a, o
24) Ausdruck des Mitempfindens
25) Er weist ihr Mitempfinden zurück.
26) dann und dann: zu der Zeit (da und da: an einem Ort, den man nicht bezeichnen möchte)
27) die Scheiße (Umgangssprache): der Mist, der Kot, die Verdauungs-Ausscheidung

Zunge, seinen Heroin-Ersatz. Deshalb ist er manchmal schwer zu verstehen. „Nur Katastrophe[n]. Deshalb versuche ich, aus dem Kreislauf wieder herauszukommen.“

5 „Wann bist du denn das erste Mal auf der Straße gewesen?“ – „Mit zwölf oder elf [Jahren]. Da habe ich mir aus Pappe ein Haus gebaut. Aber ich bin nicht abgehauen²⁸, [sondern] ich wurde rausgeschmissen¹¹. Ich denke mir, daß [mich] das so geprägt¹⁸ hat, daß meine Mutter mich ersaufen²⁹ wollte in der Badewanne. Das weiß ich ja alles noch. Die hat so einen Haß auf meinen Vater gehabt. Mein Vater hat meine Mutter immer geschlagen, doll³⁰ geschlagen, und dann hieß es immer: ‚Du bist genau so wie dein Vater.‘ Und dann hat sie mich in die Badewanne hinuntergesteckt. Und ich bin kein dummer Junge, kein Hohlkopf oder so. Ich hätte mehr geschafft, wenn ich mehr Unterstützung gehabt hätte. Der Haß kam von meiner Mutter, weil ich mit meinem Vater Ähnlichkeit habe. Dadurch kam der Haß.“ Das war am Anfang der Recherche³¹ unsere Frage: Woher kommt der Haß auf Obdachlose? Wir wollten wissen, warum Menschen nach unten treten, Wohnungslose angreifen, und wie diese mit der ständigen Bedrohung umgehen. Was wir erfahren, ist: Der brutale Über-

- 28) ab|hauen: weg|laufen (äu), ie, au (sein)
29) jemanden ersäufen: ihn ertränken
30) doll, toll: verrückt, sehr
31) chercher (frz.): suchen; re...: immer wieder (Informationen sammeln und immer wieder prüfen)

griff auf einen schlafenden Menschen auf der Straße ist die „Spitze des Eisbergs“. Darunter liegen unzählige Erfahrungen von Mißachtung und Aggressionen, die Wohnungslose besonders angreifbar machen.

„Im Tiergarten wurde ich angezündet. Wir waren sieben Leute gewesen. Und ich habe an dem Tag aufgepaßt, weil: Einer mußte immer am Standort bleiben, weil: Die ganzen Schlafsäcke, daß das nicht geklaut³² wird. Dann seh' ich von weitem, sehe ich so drei Leute kommen mit grünen Flaschen in der Hand. Ich dachte, das wären meine Kollegen, die zurückkommen. Da habe ich mich umgedreht, bin gleich wieder eingeschlafen. Und dann haben sie mich mit Spiritus [übergossen] und angezündet.“
[...]

„Also ich³³ glaube, dieses jederzeit Angreifbare, das macht dann eben auch manche Leute verrückt. Wenn man permanent angreifbar ist, ist das sozusagen eine dauerhafte psychische Belastung, die sich dann irgendwie auch niederschlägt – bis hin zu Mißtrauen gegenüber Leuten, die einem wirklich helfen wollen. Das ist das große Problem – nicht? –, daß es halt keinerlei Verschnaufpause [gibt] und keinerlei Ruheraum – zu 100 % öffentlicher Raum, die ganze Zeit!“

Aus Paul Neupert's Statistik bei der Bundesar-

32) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o
33) Seite 3, Zeile 28!

beitsgemeinschaft „Wohnungslosenhilfe“ geht hervor, daß seit 1989 in Deutschland mindestens 615 Wohnungslose getötet wurden. Von den meist männlichen Tätern stammten 55 % selbst aus dem Obdachlosenmilieu. „Aber diese Gewalt unter Wohnungslosen hat halt (seine) [ihre] eigenen Charakteristika. Da geht es halt (um die Gewalt) um die begrenzten und enger werdenden Ressourcen. Da gibt es ganz häufig Gewaltfälle um Kleinigkeiten.“

Psychische Extremsituationen und Verteilungskämpfe gehören auf der Straße zum Alltag. Die Corona-Pandemie hat die Konkurrenz um Schlafplätze in Notunterkünften verschärft, und steigende Lebensmittelpreise treffen die Wohnungslosen besonders hart. [...]

„[Es] war so kurz vorm Dunkelwerden, war aber [noch] nicht dunkel. Die drei Personen habe ich sehr schön gesehen, [aber nicht reagiert,] weil ich dachte, das wären meine Leute, die wieder zurückkommen. [Ich] habe mich dann umgedreht und bin dann wieder eingeschlafen. Und dann haben sie mich überschüttet mit Spiritus, ja. Na ja! ... Und eine alte Frau, eine alte Dame, kam – ein Glück! – mit dem Fahrrad, ist dann stehen geblieben und hat die Polizei gerufen. Dann haben sie [die Stelle] abgeriegelt, und dann haben sie sie gefunden, die drei.“ [...]

Acht Jahre sei das her, sagt Helle. Ganz sicher ist er aber nicht. Aber an den Gerichtsprozeß und

das Strafmaß erinnert er sich genau: „Ja, und der eine wurde verurteilt, der Jugendliche, zu drei Jahren, neun Monate, (das war) der erste Jugendliche. Der andere wurde verurteilt zu vier Jahren, neun Monate [wegen] versuchten Totschlags, der andere fünf Jahre, sechs Monate.“ [...]

„Was war das Motiv, also ...?“ – „Obdachlose klatschen, hat der eine gesagt. (Dasselbe) Dasselbe, was du mich grade gefragt hast, hat die Staatsanwaltschaft³⁴ [in dem Prozeß auch gefragt]: (Wie) Warum zündet ihr Obdachlose an? Nicht? Wie nennt man das? Und was sagt ihr denn dazu? Was macht ihr denn [da]? Warum macht ihr das? – ‚Ja, unter uns ist das so: Obdachlose klatschen.‘“ „Also ich³³ muß davon ausgehen, daß die sozusagen ein gewisses Menschenbild haben, weswegen sie sich jetzt gerade dieses Opfer ausgesucht haben, um da Gewalt auszuüben, nämlich die ‚Denke‘, dieser Mensch hat nicht dieselben Rechte auf Unversehrtheit wie ich sie eigentlich für mich in Anspruch nehme. Der Mensch hat es verdient.“

„Ich weiß nicht, was das Motiv war. Langeweile? Oder Stärke zeigen? Oder ‚Komm, wir gehen heute mal Obdachlose klatschen!‘ So, wie Sie vielleicht sagen: ‚Ey, komm, wir gehen eine Runde Billard spielen‘, sagen die so: ‚Ey, komm, wir gehen Obdachlose klatschen!‘ Das hört man ja oft, daß (oft)

34) In Strafprozessen vertritt der Staatsanwalt als Kläger den Staat.

Obdachlose oft totgeschlagen wurden.“ [...]

Daniela Pollich, Kriminalsoziologin und Professorin an der Polizeihochschule NRW³⁵ hat Tausende Seiten Ermittlungsakten analysiert. Ihre Studie zur Motivlage bei Angriffen auf Obdachlose ist mittlerweile³⁶ zehn Jahre alt, aber noch immer die einzige systematische Untersuchung dazu in Deutschland.

„Wieso greife ich einen (Men[schen]) wehrlosen Menschen an, der sowieso schon vom Leben stark gezeichnet ist und sowieso schon jetzt nicht gerade auf der Sonnenseite des Lebens steht – offensichtlicherweise? Wieso greife ich denn den an? Diese ganzen sehr subtilen Mechanismen, die da zum Teil dahinter sind, die stehen oft in diesen Akten nicht drin, und die können zum Teil von den Tätern selber gar nicht artikuliert werden. Wie gesagt, gerade wenn es so Jugendliche sind, die in so eine [Gruppe geraten sind,] vielleicht sogar alkoholisiert in der Gruppe dann irgendwie es besonders ‚lustig‘ (in Führungszeichen³⁷) finden, jetzt einen Wohnungslosen zu bepinkeln³⁸ oder so. Da kommt man recht schwer dran.“ [...]

„Also wenn man sich die alten Fälle (durch)anguckt aus den '90er Jahren, da gibt es ganz viele

35) des Landes Nordrhein-Westfalen

36) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

37) Das sagt man, wenn das an der Intonation vielleicht nicht klar genug erkennbar ist.

38) pinkeln (Umgangssprache): Urin ablassen, urinieren, pissen

wirklich super³⁹ offensichtlich rechtsradikal motivierte, sozialdarwinistisch motivierte Taten und Übergriffe. Da sind wirklich einschlägig bekannte ‚Skinhead‘-Neonazis, richtig klischeemäßig, haben sich vorher betrunken und sind in einer Gruppe losgezogen. Ja, man nannte es damals ‚Penner²¹ klatuschen‘ und so, nicht? Die sind dann noch mit Springerstiefeln in die Gerichtsverhandlung gegangen und so nach dem Motto, und die haben auch noch vor Gericht damit geprahlt, daß sie die Menschen zusammengeslagen haben, getötet haben, weil: So etwas wie der gehört ja nicht in unser schönes ... – was auch immer. Und daß er es ja nicht anders verdient hätte.“ [...]

15 Eines Morgens, als wir Tommy am Bahnsteig treffen, packt er gerade sein Geld weg. Auf 5 Stationen Bahnfahrt hat er 21 € geschnorrt⁴⁰. „Wenn ich weitermachen würde, (also) würde ich also schon, ohne zu übertreiben, so (zu) [an die] 30 €, 40 € schon machen.“ – „Wieviel brauchst du so pro¹³ Tag?“ – „7 Euro, 7 Euro!“ – „7 Euro?“ – „Ja, [für] Zucker, Milch und einen Korn⁴¹.“ Das ist für Tommys Mixgetränk: weiße Flüssigkeit in einer großen Plastikflasche.

25 „Eben! Mäusepisse³⁸ nennt man das ja. Das ist Milch, Wodka und ein bißchen Vanillezucker, daß

39) super (lat.): oberhalb, über, sehr

40) schnorren: betteln, erbetteln

41) „Korn“ heißt ein alkoholisches Getränk, das aus Getreide gebrannt wird.

man den Wodka nicht so im Hals [spürt]. Der kratzt ziemlich im Hals. Deswegen (haben) [nehmen] wir so ein bißchen Vanillezucker. Dann schmeckt der so ein bißchen süßlicher, und dann ist er angenehm – und knallt! Ein Korn kostet 5,50 Euro, dann 80 Cent die Milch und 80 Cent der Zucker. Aber der Zucker reicht ja wieder für ein paar Tage.“ – „Und was ißt du?“ – „Was (die Gäste [mir] so [geben], was) die Leute mir so geben. Und wenn ich Geld übrig habe, hole ich mir einen Döner⁴².“

15 Die Abwertung von Menschen, die nicht in die übliche Arbeits- und Verwertungslogik der Gesellschaft passen, hat eine lange Tradition. Beispiele finden sich schon im Mittelalter, wo es Gesetze gegen Landstreicher und Vagabunden gab. Im Nationalsozialismus wurden Obdachlose als eine der ersten Gruppen ab 1933 verfolgt und ab 1937 in Konzentrationslager verschleppt und ermordet. Noch immer ist die Abwertung weit verbreitet. 2021 teilt ein Viertel der Bevölkerung die Aussage: „Die meisten Obdachlosen sind arbeitsscheu.“ Und: „Bettelnde Obdachlose sollten aus den Fußgängerzonen entfernt werden.“ Einige Angreifer sehen sich offenbar als Vollstrecker.

„Also man hat so eine ökonomistische Grundhaltung, die Menschen danach zu bewerten, wie nützlich diese eigentlich sind für die Gesellschaft. Und es

42) in Deutschland beliebter türkischer Imbiß

gibt eben ,die Leute, die ... : ,Die tun ja wenigstens etwas!' Und es gibt die: ,Die tun nichts und nehmen nur.' Und das ist eine ganz stark verbreitete Denkweise, die nicht immer dazu führt, daß die Menschen gewalttätig gegenüber denen werden, die sie verachten. Aber es gibt eben immer mal wieder welche, die das dann, vielleicht in einer Streßsituation oder wie auch immer, in die Tat umsetzen.“ Daniela Pollich hat festgestellt, daß Menschen, die Wohnungslose angreifen, häufig selbst nicht in einer besonders guten sozialen Position sind. Je näher die eigene Stellung in der Gesellschaft an der von Wohnungslosen ist, desto größer ist das Bedürfnis nach Abgrenzung. Ein anderes Motiv für Angriffe ist die Verfügbarkeit von Wohnungslosen. [...] „Hier habe ich gezeltet.“ „Hier habe ich gezeltet“, sagt Helle auf dem kleinen Grünstreifen oben am Anhalter Bahnhof. „Hier vorne?“ Ein lauter Ort, mitten im Straßenverkehr. „Warum gerade hier?“ – „Weil ich mich hier sicher gefühlt habe: Da ist ein Taxistand, da ist die Bushaltestelle. Weil ich Angst habe.“ Die Erinnerung an den Brandanschlag hält Helle auch Jahre später noch wach.

„Schlafstörungen. Ich traue mich gar nicht einzuschlafen. Schlafangst, hat der Arzt gesagt. Ich habe Schlafangst gehabt. Hier (war ich) war ich sicher aufgehoben. Also ich habe mich so ziemlich sicher gefühlt.“ [...]

„Dieses öffentliche Schlafen (ist ein wichtiges [Mittel]) ist ein wichtiger Schutz vor Straftaten.“ Das (ist) [sagt] Olaf Schüssler, ein Kollege von Sünje Hansen bei der Berliner Stadtmission.

„Wir machen Straßensozialarbeit, das heißt: Wenn wir mit unsern Klienten⁴³ arbeiten, dann bedeutet das, daß wir oft die einzigen Ansprechpartner, die einzigen Kontaktstellen zu einem (in Anführungszeichen³⁷) ,normalen‘ Leben sind.“

Über die Jahre hat Schüssler die verschiedenen Strategien der Obdachlosen kennengelernt, auf der Straße klarzukommen und sich zu schützen[, z. B.]: „das ,Paßmann-Konzept‘, nicht? Zu zweit Geld machen, (zu) zu zweit Heroin konsumieren, und daher kommt das Wort ,Paßmann‘: zusammen aufeinander aufpassen. Das heißt, mindestens zu zweit einfach zu sein. Und so entstehen auch Freundschaften und Beziehungsverhältnisse, die lange halten können.“

„Ich wollte alleine [sein], aber Tommy – der kennt mich schon seit 35 Jahren –, der hatte einen Wohnheimplatz und hat trotzdem bei mir gepennt²¹, um mich nicht alleine zu lassen.“ – „Zu zweit ist immer besser als alleine.“ Wenn einer Helles Paßmann ist, dann Tommy.

„Ich habe immer gesagt: ,Mann³, du hast ein Zuhause. Geh doch nach Hause: Laß mich! Ich komme schon klar hier!' – ,Nein, nein, ich bleibe hier.‘

43) Rechtsanwälte haben Klienten, und die verteidigen sie z. B. bei einem Prozeß vor Gericht.

So etwas nennt man Freundschaft!“ „Ich kenne nicht viele Menschen auf der Straße, die so eine enge Freundschaft haben und so eine Beziehung haben, und deswegen finde ich das bei denen irgendwie immer total schön, daß sie sich haben und da sind, wenn es darauf ankommt.“ [...]

„Wir haben in den letzten Jahren zu viel verloren.“ Eine Demonstration in Berlin-Friedrichshain, organisiert von Hausgemeinschaften, denen Kündigung⁴⁴ und Räumung⁴⁵ droht, von Jugendlichen, die ihr Jugendzentrum verloren haben, stadtpolitischen Initiativen und Obdachlosen. Sie wollen ein Zeichen setzen gegen, wie sie sagen, den „Ausverkauf der Stadt“ und gegen die Verdrängung von Armen und Wohnungslosen aus dem Stadtbild.

Am Mikrofon⁵ auf dem Lautsprecherwagen steht Mate⁴⁶. Sie ist Trauerrednerin⁴⁷. Eine Blaskapelle spielt. Die Menschen sind auch gekommen, um Abschied zu nehmen – in aller Öffentlichkeit –, um die Stadtpolitik anzuklagen und zu erinnern: an ihre Nachbarinnen und Weggefährten, „Paßmänner“ und „Paßfrauen“, die es nicht bis hierher ge-

44) jemandem kündigen: ihm an|kündigen, daß man den Vertrag, z. B. den Anstellungsvertrag oder den Mietvertrag, mit ihm auf|lösen wird

45) ein Haus räumen: die Leute hinaus|bringen

46) Christina Marth, genannt Mate, ist Therapeutin und arbeitet in einer psychotherapeutischen Praxis für Kinder und Jugendliche.

47) bei Bestattungen (Beerdigungen), Vgl. Nr. 489 (XI '21), S. 11 - 27 und Anmerkung 35; Nr. 514 (I '24), S. 37 - 42!

schaft haben.

„Ich als Bestatterin kann sagen: Es gibt viele Menschen, die nicht gesehen werden, und auch [für] die bitte ich, daß wir die in unsere Herzen schließen: Benny, Peter H., Ingo, Josef, Marco, Adam, Antoni und Hermann, Ulla, Brigitte, Louis Angel und Zoe, Randy R., Hans-Peter H., Peter Brown, Frau Seemann, Otto, Harry B, Irene, Friederike M., Charlotte H., Erwin, Emma.“

„Der zentrale Punkt ist ja bei Wohnungslosen: Sie haben ja keinen Rückzugsort. Sie haben ja keine Tür, die sie abends hinter sich zuziehen können und dann durchatmen können, nicht? Also das, was jeder von uns hat, um so einen stressigen Tag zu ‚verdauen‘. Und Menschen kriegen²⁰, glaube ich, erst so richtig mit⁴⁸, was das bedeutet, wenn sie die Wohnung verlieren.“

Jeder zweite auf der Straße hat sein Zuhause wegen Mietschulden verloren. „Die grundsätzliche Einstellung von mir oder auch von der der Bundesarbeitsgemeinschaft ‚Wohnungslosenhilfe‘ ist die, daß der beste Schutz die eigene Wohnung ist. Also muß man als Gesellschaft sich dafür einsetzen, daß jeder Mensch ein Anrecht auf eine Wohnung hat und die dann auch bekommt.“ [Mate⁴⁶:] „Es gibt natürliche Todesursachen und welche, die zu verhindern

48) Was man mit|bekommt, erfährt man ungewollt, ohne sich um diese Information bemüht zu haben und obwohl sie gar nicht für einen bestimmt war.

gewesen wären. Wir müssen nicht nur verstehen und akzeptieren. Wir haben guten Grund, neben der Trauer auch Wut und Fassungslosigkeit zu fühlen.“ [...]

5 Anhalter Bahnhof. Ein paar Wochen sind vergangen. Tommy wartet hier wieder auf Helle. Der hatte gerade Corona. Wir haben ihn schon länger nicht mehr gesehen. Mit Sünje nehmen wir den Fahrstuhl hinunter auf(s Gleis) [den Bahnsteig].

10 „Wie alt ist Helle?“ – „Warte mal! Der ist '70 geboren, glaube ich, aber sehr krank: Leberzirrhose, Hepatitis C, HIV. Der hat alles.“

[Tommy:] „Wir halten zusammen wie Pech⁴⁹ und Schwefel: Da kommt keiner heran. Wenn der nicht
15 mehr ist, weiß ich gar nicht, was ich machen soll. Ich hatte auch schon gesagt: ‚Ich komme mit – egal! Dann hole ich mir (Dings) eine Überdosis[, um zu sterben]. [Das] ist mir egal, ist egal. [Da] gehe ich mit.“ „Es gehört zur Arbeit dazu, daß man
20 Menschen auch beim Sterben zugucken muß. Das ist manchmal schwer.“

[Timo:] „Ja, ihr seid schon ein Herz und eine Seele, nicht?“ – „Ich habe alles durch[gemacht] mit ihm, ja, denn wir haben Höhen, wir haben Tie-
25 fen gehabt. Wir haben Geld gehabt.“ [...] [Helle:] „Es geht dem Ende nah, und wir singen alle Tralalalala!“ Wir wollten ihn nach seinen Plänen

49) das Pech: die zähflüssige Masse, die beim Destillieren von Teer und Erdöl entsteht

fragen. Er wollte in die Entzugsklinik gehen. „Wie geht's dir denn, Helle?“ Aber heute winkt er ab. „Ja, wo ... meine Lungenflügel sind durch Corona – das sind die Nebenwirkungen – verengt, und deshalb
5 kriegt²⁰ man manchmal keine Luft mehr, kriegt man manchmal keine Luft. Das interessiert aber keine Sau. Weißt du? Das ist eben normal.“ – „Das sind jetzt so deine ..., so die letzten Tage, oder?“ – „Na ja.“ – „Wie gehst du denn damit um?“ – „Wie ich
10 damit umgehe? Das ist die ‚Retourkutsche‘ für mein altes Leben(, das ich damals gelebt habe) damals auf der Straße, drogenabhängig gewesen. Ich steige auf die Kutsche auf, ich werde sehen, wo ich hin-
15 fahre. Entweder fahre ich ins Dunkle, wie (der) [in einen] Tunnel, oder ich fahre ins Helle. So ein schlechter Mensch war ich ja auch nicht.“ [...]

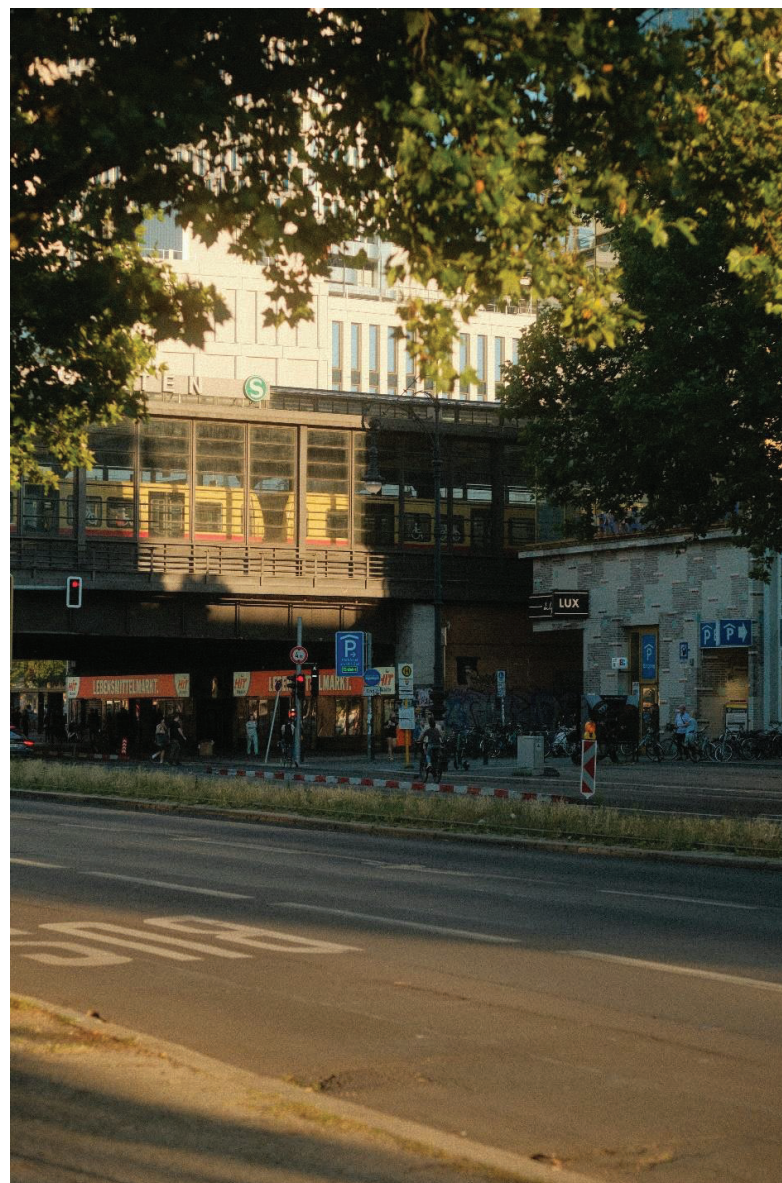
„Ja, als ich Helle das letzte Mal gesehen habe – vorherige Woche, meines Erachtens –, war er ...
20 Ja, er ist gerade unschlüssig, ob das dort in dem Wohnheim so das ist, was er sich für sich wünscht. Er genießt das total, in der Natur zu sein und draußen zu sein und hätte am liebsten ein Zelt irgendwo am See und würde da jeden Morgen aufwachen und auf den See gucken. Aber gesundheitlich halte
25 ich das für unrealistisch bei ihm. Wie es so langfristig bei ihm aussieht, ich glaube, das weiß er auch, weiß er selber auch gar nicht so richtig, ja, ich ... Also ich denke, daß er gerade von Tag zu Tag lebt.“

Die Recherche³¹ wurde gefördert durch die Otto-Brenner-Stiftung [der Gewerkschaft IG Metall]. [Sie hörten] eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks mit dem Deutschlandfunk [von] 2023⁵⁰.

50) gesendet vom Deutschlandfunk am Dienstag, den 7. Februar 2023, um 19. 15 Uhr.



Anhalter Bahnhof, Berlin, Jörg Zägel, CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons



Bahnhof Berlin Zoologischer Garten, Foto von Konrad Hofmann auf Unsplash

Texte und Erläuterungen zu Nr. 528 (März 2025): B

Dienstag, 15. Oktober 2024, 18.05 - 18.30 Uhr

Es ist 18.05 Uhr. SWR¹ Kultur²: „Aktuell“³, und das sind einige der Themen bis halb sieben: **Jugendliche** in Deutschland schauen lt.^{A17} „Shell-Jugendstudie“⁴ trotz Sorgen auch optimistisch auf die eigene Situation. Dennoch fühlen sich einige „abgehängt“. Warum? Darüber spreche ich gleich mit Bundes-Familienministerin Lisa Paus. [...] Im Studio ist Gerhard Leitner. Ich wünsche [Ihnen] einen schönen Dienstagabend.

Die Jugendlichen zwischen 12 und 25 blicken trotz Sorgen insgesamt positiv in die Zukunft und auf die Gesellschaft: Das ist ein, wie ich finde, hoffnungsvolles Ergebnis der aktuellen „Shell-Jugendstudie“. Ihnen sind Beruf, Schule, Partnerschaft und Familie wichtig, aber sie haben auch Angst vor Krieg oder einer zunehmenden Fremdenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft. Das sind einige Ergebnisse der Studie. Über die spreche ich mit Bundes-Familienministerin Lisa Paus, die die Studie heute – mit – vorgestellt hat.

Guten Abend, Frau Paus! – „Guten Abend!“ – Frau Paus, lassen Sie uns (trotzdem)⁵ eine Zahl heraus-

- 1) Südwest-Rundfunk Baden-Baden, Mainz, Stuttgart
- 2) Bis 5. 4. 2024 hieß das Programm „SWR II“.
- 3) So heißt diese Sendereihe im Abendprogramm.
- 4) seit 1953 etwa alle 4 Jahre von der Firma Shell finanziert und herausgegeben, 2024 zum 19. Mal

greifen: 12 % der Jugendlichen sind lt. der Studie verdrossen. Sie zeichnen sich durch ihre durchgängig kritische Einstellung gegenüber Staat und Gesellschaft aus. Sie sehen sich als „abgehängte“ und benachteiligte Modernisierungs-Verlierer. Frau Ministerin, wie können wir diese Jugendlichen zurückholen aus der Verdrossenheit?

„Na, das ist tatsächlich ein Auftrag an die Politik. Wir müssen ja auch erst mal konstatieren, daß Kinder und Jugendliche in den letzten Jahren wirklich nicht im Mittelpunkt der Politik gestanden haben. Wir hatten viel zu tun mit den großen Krisen, und: Ja, die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sind durchaus das eine oder andere Mal etwas ‚unter die Räder gekommen‘. Auch das Thema soziale Spaltung ist eins, was zugenommen⁶ hat und nicht abgenommen hat. Und deswegen ist das ein Auftrag an die Bundesregierung, gezielt mehr herauszuhören, die Perspektiven von jungen Menschen mit einzubeziehen, und das ist natürlich auch konkret mein Auftrag. Die Bundesregierung hat sich [darum] gekümmert, die Krisen abzufedern. Wir haben große ‚Entlastungspakete‘ verabschiedet⁷. Ich habe beispielsweise auch den ‚Kinder- und Jugendplan‘ gestärkt, mit dem ich konkret Kinder und Ju-

- 5) Was man hört, wurde aus einem längeren Gespräch zusammengeschnitten. Vgl. Seite 30, Zeile 27 - 28!
- 6) Zugenommen hat nicht das Thema, sondern die soziale Spaltung in der Gesellschaft.
- 7) verabschieden: beschließen und weiter|leiten

gendliche angesprochen habe, wenn sie selber etwas machen wollen, daß sie es auch tun können mit wenig Geld, sozusagen [die] Eigeninitiative gestärkt. [...] Also wir haben einiges getan, aber
5 in der Breite ist das noch nicht vollständig angekommen.“

Wir haben ja auch bei den jüngsten Landtagswahlen⁸ gesehen: In den östlichen Bundesländern(, da) war unter jungen Leuten ein erschreckend hoher Anteil an AfD-Wähler(inne)n (und -wähler[n]). Welche
10 Aufgabe leiten Sie denn für die Politik daraus ab?

„Das ist ja etwas, was uns die ganzen letzten Wochen auch schon intensiv beschäftigt hat. Ich finde, diese Studie zeigt⁹ aber auch nochmal, daß
15 wir uns (au[ch]) durchaus aber auch ein bißchen darauf verlassen können: Es gibt hohe Zustimmungswerte nach wie vor für die Demokratie. Und das ist etwas, worauf wir aufbauen sollten: Es gibt hohe Zustimmung(en)[swerte], sowohl, was das Bundes-
20 verfassungsgericht angeht, als auch, was beispielsweise die Polizei angeht. Und diese grundsätzliche Zustimmung zur Demokratie, das ist etwas, woran wir anknüpfen könnten. Aber: Ja, wir müssen mehr tun für (das Thema) [die] politische
25 Bildung, wir müssen mehr tun im Bereich der Demokratie-Bildung. Demokratie ist ein bißchen sozusagen an die Seite gerückt. Ich möchte gerne, daß

8) Vgl. Nr. 526 (I '25), Seite 1 - 7!

9) ungewöhnlich ausgesprochen

Demokratie wieder stärker ins Zentrum kommt im Sinne von ‚Demokratie muß auch erlernt werden. Demokratie ist sehr voraussetzungsvoll.‘ Und deswegen sollte (es) [das] eine größere Rolle spielen
5 im Alltag der Kinder und Jugendlichen. Das fängt auch schon in der Kita¹⁰ an, geht in der Schule weiter, und, ja, das Thema politische Bildung ist eins, (was) [das] wir jetzt noch deutlich ernsternehmen müssen und breiter in der Lebenswelt der
10 Kinder verankern müssen.“

Ich fand auch sehr spannend¹¹: Junge Menschen haben eher Angst, daß [die] Fremdenfeindlichkeit in der Gesellschaft zunimmt. Die Angst vor Zuwanderung spielt insgesamt eine geringe Rolle. Das
15 widerspricht doch genau dem, was uns einige Parteien seit Monaten und seit Jahren suggerieren, daß das Thema Migration eines der wichtigsten sei. Erstaunt Sie es, daß die Jugendlichen das möglicherweise anders sehen?

20 „Das ist nicht wirklich überraschend, wenn man sich anschaut, wie die – Genau! – Jugendlichen heute so ‚aufgestellt‘¹² sind. Wir haben die diverseste und vielfältigste Jugend, die wir je hatten. Und, ja, unter den Jugendlichen gibt es eben auch

10) die Kita, -s: die Kinder-Tagesstätte, -n; der Kindergarten, „

11) interessant (Spannend ist, worauf man gespannt ist, z. B. wer in einem Roman der Täter war.)

12) Für ein Fußballspiel macht der Trainer die Mannschaftsaufstellung.

einen hohen Anteil von Jugendlichen mit Migrations-Hintergrund, und deswegen ist das ja [so, daß] Migration (eins) [etwas ist], was zwar auch die Jugendlichen ‚umtreibt‘, aber in einer andern
5 Art und Weise, daß sie eben jetzt (derzeit) erleben, daß sich teilweise die Stimmung aufheizt, und daß sie eben ganz persönlich mehr Fremdenfeindlichkeit beispielsweise spüren, und daß die Kinder und Jugendlichen auch in [der Schule in] den Klassen mitbekommen^{A48}, daß eben offenbar über Diskussionen, die öffentlich breit gespielt werden, auch so ein Zwist und Konflikte in ihre jeweiligen Klassenräume hereingetragen werden.“

Ganz spannend¹¹ ist auch, daß Krieg ein Thema
15 ist, ein großes Thema. Wie bewerten Sie denn die Tatsache, daß eine junge Generation in Deutschland wieder Angst vor Krieg haben muß?

„Auch das ist nicht wirklich überraschend, weil: Es ist ja nun mal so, daß wir derzeit eben
20 Krieg in Europa haben – seit mehreren Jahren. Wir haben eben den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine mit entsprechenden Konsequenzen auch für uns. Natürlich bekommen^{A48} auch die Kinder und Jugendlichen eben mit, daß beispielsweise geflüchtete Kinder aus der Ukraine mit in ihren Schul-
25 klassen sind, und daß der Krieg eben inzwischen ganz nah ist.“

[Das] Thema Bildung ist auch ganz wichtig für die jungen Menschen. Gleichzeitig hinkt Deutsch-

land z. B. mit der Digitalisierung im europäischen Vergleich enorm hinterher. Welchen Handlungsbedarf sehen Sie denn da?

„Auch da finde ich sehr überzeugend, was die
5 Jugendlichen selber eingefordert haben: Sie haben auf die Frage hin, in wie weit sie sich auch in der Schule mehr Unterstützung wünschen, ganz klar mit ‚ja‘ geantwortet. Über 90 % sagen, daß (sie) mehr Medien-Kompetenz in der Schule verpflichtend gelernt werden [sollte], also daß die Lehrer sich
10 darum kümmern – ganz einfach, weil sie eben erleben, wie wichtig es ist, falsche Informationen von richtigen Informationen unterscheiden zu können. Sie leben eben jetzt in einer Zeit, (wo) [in der] sie von [der] Corona-Krise (über Krise[n]) über [den] Nahost-Konflikt, über [die] Klima-Krise, jeden Tag [viel] mitbekommen^{A48} in ihrem Alltag. Politische Entscheidungen haben großen Einfluß auf ihre Lebensrealität. Deswegen informieren sie sich
20 stärker und wissen, wie wichtig es ist, gerade in dieser Situation in einer Demokratie richtige von falschen Informationen unterscheiden zu können, und sie fordern ein, daß sie das in der Schule lernen, daß sie darauf vorbereitet werden, und ich
25 finde diese Forderung richtig.“

Bundes-Familienministerin Lisa Paus war das zur aktuellen „Shell-Jugendstudie“, und das Gespräch, das haben wir vor der Sendung aufgezeichnet. [...]

6'26" Montag, 16. September 2024, 8.30 - 8.58 Uhr

SWR¹ Kultur²: „Das Wissen“³. „Stell dir vor, du (hast irgendwie so ein ...) bist 5 oder 6 km ‚gejoggt‘ und deine Beine sind schwer, und einfach hast du Lust, mit jedem Schritt aufzuhören. Und irgendwie setzt du auf einmal den Fuß nach vorne, und (bist ...) [das] hört auf, dieses Gefühl.“ Wir wissen alle, wie es sich anfühlt, voll motiviert bei einer Sache zu sein. Im besten Fall passiert dann alles von selbst – wie von Geisterhand geführt. „Und auf einmal läuft's einfach, [...] und deine Beine tragen dich eigentlich von alleine nach vorne.“

Die Forschung weiß: **Motivation** setzt viele Ressourcen frei. Wer motiviert ist, ist konzentrierter und bleibt länger bei der Sache, auch dann, wenn Widerstände auftauchen. Motivierte Personen können Informationen besser verarbeiten und sie sich besser merken. Motivation treibt uns an, unsere Ziele zu erreichen. Nur kommt sie nicht immer dann, wenn man sie braucht. [...]

Luis erlebt dieses Gefühl vor allem beim Laufen. Das war aber nicht immer so. „Ich bin ab und zu immer mal wieder so laufen gegangen, aber das kam immer (in) in Wellen eigentlich, und dann [habe ich] auch wieder aufgehört, weil [ich] keine Lust [mehr hatte] oder weil ich dann zu faul wieder war. Und (daß ich) daß ich jetzt viel laufe oder

mehr laufe und auf etwas hin trainiere, das ist noch gar nicht so lange her. Das hat eigentlich in diesem Jahr erst angefangen.“

In Luis Kopf herrschte lange eine Art „goldene Grenze“, wie er sagt. 10 km, mehr schafft er nicht, glaubte er, bis er eines Tages rein zufällig diese Grenze überschreitet. Er ist damals, vor gut einem Jahr, zu Besuch bei einer Freundin in Brüssel.

„Und ich bin ‚joggen‘ gegangen, und wahrscheinlich waren 10 km geplant, aber in der Stadt: Die kannte ich nicht, und ich habe mich verlaufen. Und irgendwann kam ich dann an am Ende, und dann waren es [...] 13 km dann am Ende, und ich hatte sozusagen diese Zehn-Kilometer-Marke überschritten und hab' dann gemerkt: Wow, ich kann ja viel weiter laufen – theoretisch –, und das war so der Startschuß dafür, daß ich gemerkt habe: Na ja, vielleicht sollte ich das mal ernster nehmen.“

Aus Luis, der sich zum Sport aufrufen mußte, weil es gut für die Gesundheit ist, wurde jemand, der laufen geht, weil ihm die Tätigkeit aus sich heraus Freude bereitet. Mittlerweile^{A36} trainiert er für seinen ersten Halbmarathon. Die Psychologie würde sagen: Er ist „intrinsisch¹³ motiviert“. Aber was heißt das?

„Meine Lieblingsdefinition von einem Wissenschaftler, von DeCharms, ist auch sehr alltags-

13) intrinsisch: von innen heraus (das Gegenteil dazu: extrinsisch: von außen kommend)

sprachlich. Die sagt: Motivation ist eine milde Form der Besessenheit. Ja? Also: Man richtet sozusagen alles auf ein bestimmtes Ziel hin aus: die Gedanken, die Handlung, um ein Ziel erreichen zu können. Und die Motivation ist letztendlich zielgerichtetes Verhalten, ja?“, sagt Julia Schüler, Professorin für Sportpsychologie an der Universität Konstanz.

Intrinsische Motivation wird häufig als die beste Form der Motivation angesehen. Wer intrinsisch motiviert ist, erlebt häufig schon allein die jeweilige Tätigkeit als eine Art Ziel – wie etwa Luis, der Spaß am Laufen hat. Demgegenüber steht die extrinsische Motivation, die durch äußere Anreize wirkt, etwa Bestrafungen oder Belohnungen.

„Das hat natürlich etwas sehr Kontrollierendes – ja? –, und (die) eine sehr einflußreiche Theorie, (die) die Selbstbestimmungstheorie, (die) sagt: Wenn Menschen sich kontrolliert fühlen, dann hemmt das eben auch (die) die eigene intrinsische Motivation, die Dinge auszuprobieren, sich voll zu entfalten, die Gedächtnisinhalte schneller und besser abzuspeichern. Also das ist ein suboptimaler¹⁴ Prozeß.“

Trotzdem will (Julia) [Frau Prof.] Schüler die extrinsische Motivation nicht „verteufeln“. Im Gegenteil: Häufig ver helfe es dazu, daß Menschen

14) sub (lateinisch): unter

überhaupt erst einmal mit etwas anfangen und so die Chance haben, motivierende Erfahrungen zu machen. Das könne auch in intrinsische Formen der Motivation übergehen. [...] „Also es ist auch immer ein Zusammenspiel von beidem.“ Extrinsische und intrinsische Motivation sind also keine „Entweder-Oder-Kategorien“, sondern liegen vielmehr auf einem Kontinuum.

So hat sich Luis anfangs eher extrinsisch zum Laufen motiviert – mit dem Ziel, etwas für seine Gesundheit zu tun. Es war jedoch keine absolute extrinsische Motivation, wie es etwa die Aussicht auf eine große Summe Geld wäre. Ziele spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, sich zu motivieren.

Wie diese Ziele genau formuliert sein müssen, damit sie ihre motivierende Wirkung entfalten können, ist unterschiedlich. Es komme auf die Person an, sagt der Psychologieprofessor Hugo Kehr von der „TUM¹⁵ School of Management“ in München. „Das (ist) [steht] in allen Lehrbüchern: Leistungsmotivierte Personen wählen sich mittelschwere Ziele, weil: (Ein) Ein mittelschweres Ziel sagt mir am meisten aus über meine echte Kompetenz: Na, da kann ich scheitern – das kann ich schaffen.“

Wer hingegen eine niedrige Leistungsmotivation und dazu Angst vor Mißerfolg hat, wählt eher sehr leichte oder sehr schwierige Ziele, sagt (Hugo)

15) an der Technischen Universität München

[Prof.] Kehr, „weil: Beim ganz leichten Ziel: Das schaffe ich auf jeden Fall: ‚Ah, da habe ich es geschafft! Ja, puh!‘. Und beim ganz schweren Ziel: ‚Da werde ich ja auf jeden Fall scheitern. Das ist
5 aber nicht (so) weiter schlimm: da würde jeder andere ja auch scheitern.“ Die Forschung ist sich einig: Geht es um die Leistung, dann wird als motivierend empfunden, was fordernd, aber nie überfordernd ist: ein erreichbares Ziel.

10 Aber nicht allen geht es um die Leistung. „Ich weiß nicht, ich kann mich irgendwie so zum Aufräumen motivieren oder zu Dingen, (wo) [bei denen] ich halt merke: Da ist schnell eine Veränderung spürbar.“ „Viel so kreative Aufgaben, (wo) [bei
15 denen] ich auch so selber merke: Das macht Spaß, und (stelle mir) auch einen Sinn darin sehe, glaube ich.“ „Irgendwelche Sachen, die man mit andern Leuten zusammen macht, glaube ich. Ich glaube, dazu kann ich mich sehr gut motivieren.“

20 Was also entscheidet, was uns motiviert? „Also wir haben häufig etwas, was in der Umwelt ist. Das sind Gelegenheiten oder bestimmte Situationen, die für manche Menschen eben reizvoller sind als für andere.“ Ob wir Situationen als reizvoll erleben,
25 entscheiden sogenannte Motive, die, wie Persönlichkeitseigenschaften in Menschen unterschiedlich stark ausgeprägt^{A18} sind. Die Wissenschaft unterscheidet bisher drei dieser Motive: das Anschlußmotiv, das Leistungsmotiv und das Machtmotiv:

tiv:

„Personen mit einem starken Machtmotiv(, die) wollen gerne andere beeinflussen, lenken, leiten. (Und) Und der Affekt, (also) den sie bevorzugen,
5 ist, sich (als) stark und überlegen zu fühlen – gar nicht in dem Sinne, daß man jetzt so ein Tyrann (oder eine Tyrannin) ist und allen befiehlt, sondern auch im Sinne (von), daß man anderen etwas beibringen möchte als Lehrperson, daß man eine gute
10 Führungskraft ist.“

Für leistungsmotivierte Menschen spielt, wie der Name schon sagt, die eigene Leistung eine große Rolle. Sie ist – anders als bei machtmotivierten Menschen – ein Selbstzweck, dient also nicht etwa
15 dazu, sich anderen überlegen zu fühlen. Menschen mit einem hohen Leistungsmotiv reizt es, anspruchsvolle Dinge zu schaffen, die eigene Leistung zu steigern. Sie motiviert es besonders, wenn sie etwa beim Sport mehr Kilo stemmen als noch vor
20 ein paar Wochen.

Anschlußmotivierte Menschen erleben vor allem soziale Situationen als motivierend. „Für die ist dieses Gefühl (von) eher von Glück und Zufriedenheit im Zusammenhang mit anderen (das) das Ziel,
25 was sie sozusagen bewegt und lockt.“

Um herauszufinden, welche Motive Personen haben, nutzen Forschende häufig die sogenannte „Picture Story Exercise“. „Da schreiben Personen Geschichten zu Bildern und berichten eben nicht über

sich selbst, sondern: ‚Was sehen sie in den Bildern?‘ Und wir wissen also auch (aus) aus der Neuropsychologie, daß dann eben auch Gedächtnisinhalte abgerufen werden, die mit der eigenen Person zu tun haben – ja? –, also daß Assoziationen zutage kommen, an die man so direkt mit der direkten Befragung nicht herankommt.“

Ein Beispiel. Das Bild zeigt zwei Frauen in weißen Kitteln vor einem Tisch. Die eine füllt mit einer großen Pipette etwas in ein Reagenzglas. Die andere steht daneben, den Blick auf die erste Frau gerichtet. Was passiert in dieser Situation? Die Motive der Menschen beeinflussen, wie sie diese Frage beantworten. So würden machtmotivierte Menschen womöglich eine Chefin sehen, die die Arbeit ihrer Mitarbeiterin kontrolliert. Anschlußmotivierte Menschen sehen vielleicht eher zwei Kolleginnen, die gemeinsam an einem neuen Projekt arbeiten.

Sicher ist: Damit sich Menschen zu einem Verhalten motivieren können, müssen Situation und Motive möglichst gut zueinander passen, etwa beim Sport: So hilft es anschlussmotivierten Menschen eher, sich mit anderen zu verabreden. Jene, die machtmotiviert sind, reizt es womöglich, eine eigene Laufgruppe zu leiten. Luis hilft es als leistungsmotiviertem Menschen, seine Erfolge zu messen. [...]

Insbesondere in Zeiten von Fachkräftemangel

und demografischem Wandel¹⁶ ringen Unternehmen derzeit um motivier(end)[t]e Mitarbeitende. Lt.^{A17} einer „Online“-Umfrage der Deutschen Industrie- und Handelskammer im Mai 2023 (unter) [bei] 14 000 Betrieben kann fast die Hälfte nicht alle ihre Ausbildungsplätze besetzen. Die häufig gestellte Diagnose aus Teilen der Medien, Politik und Verbänden: Ein Motivationsproblem! [...]

Es ist kurz nach sechs Uhr in der Schreinermeisterei von Dominik Hellmann in Konstanz. Nach und nach trudeln¹⁷ die Mitarbeitenden ein. Es wird Kaffee getrunken, geraucht und über die letzte Party geplaudert¹⁸. Um 6.30 Uhr läutet Dominik Hellmann die Besprechung ein. Es ist Donnerstag. Hier bedeutet das: Es ist der letzte Tag vor dem Wochenende. Einige Projekte müssen heute noch fertig werden. Seit einem knappen¹⁹ halben Jahr arbeitet man in der Schreinermeisterei im Rahmen der Vier-Tage-Woche, doch nicht etwa, um damit neue Mitarbeiter zu „ködern“²⁰. Damit hat Dominik Hellmann keine Probleme. Im letzten Ausbildungsjahr hatte er ein Dutzend Bewerber auf eine Stelle.

Vielmehr ist die Vier-Tage-Woche nur ein Aspekt von vielen, auf²¹ die Hellmann setzt, um die Arbeit

- 16) Die demografische Verteilung der Bevölkerung auf die Altersgruppen ändert sich.
- 17) ein|trudeln: nach und nach herein|kommen
- 18) plaudern: sich unterhalten (ä), ie, a
- 19) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...
- 20) Mit einem Köder lockt man Tiere.
- 21) auf etwas setzen: davon Erfolg erwarten, z. B. indem man beim Roulett auf Rot setzt

im Betrieb für alle motivierend zu gestalten.

„Das Motto ist eigentlich, ein erfolgreiches Unternehmen aufzubauen, in dem sich alle Mitarbeiter wohlfühlen und in dem auch vor allen Dingen ich mich wohlfühlen kann, indem ich mich nicht tot arbeite, indem ich einen Rahmen schaffe, der es zuläßt, auch für meine Familie da zu sein. Es ist einfach wichtig, daß man sich ‚auf der Arbeit‘ wohlfühlt, daß man gerne zur Arbeit geht und gerne nach Hause geht.“

Für Dominik Hellmann fängt das schon bei den Räum(lichkeit)en an. Erst vor kurzem haben er und sein Team die Räume der Schreinerei renoviert. An der neuen Küche haben alle zusammengearbeitet. Auch die Auszubildenden durften mit anpacken. Salim aus dem zweiten Ausbildungsjahr hat sie in einem satten Senfgelb lackiert. „[Wichtig war für uns] da aber auch, dann als Auszubildende viel mehr ‚involviert‘ zu sein in dieser Küche, weil ein kleiner Fehler nicht ganz so tragisch ist, weil wir damit leben können, wenn irgendwo eine kleine Ecke irgendwie so einen kleinen Fehler hat. Und für einen Kunden muß es einfach perfekt sein. Deswegen durften wir Auszubildende an der Küche auch viel, viel mehr mitwirken, und das war mehr auch so ein Projekt für uns, um uns da noch mehr weiterzubilden.“

Gemeinsame Ziele sind wichtig für die Motivation im Team. Sie geben einen klaren Weg vor. Je

näher man eine Tätigkeit einem Ziel zuschreiben kann, desto motivierender wirkt es, etwa: Wenn wir die Küche bauen, können wir dort in der Mittagspause gemeinsam kochen. In Unternehmen werden Ziele selten durch den Einzelnen gefaßt. Oft entstehen sie aus extrinsischen, also äußeren Zwängen: etwas, das tendenziell die Motivation hemmt.[...]

„Alle Gespräche finden ‚auf Augenhöhe‘²² statt, und was mir extrem wichtig ist, ist Transparenz. Und das habe ich immer vermißt bei allen Arbeitgebern, die ich vorher hatte: Ich wußte nie: Wie wertvoll ist denn meine Arbeit eigentlich? Oder: Wie teuer ist denn dieser Fehler, der mir da als teuer beschrieben wird?“

Die Wichtigkeit bestimmter Unternehmensziele kann auch durch Mitarbeitende verinnerlicht werden. Dominik Hellmann weiht seine Mitarbeitenden daher in alle Interna ein. So möchte er ihnen ein tieferes Verständnis für die Bedeutung ihrer Arbeit vermitteln: „Also die Mitarbeiter erfahren [vieles]. Die bekommen^{A48} Angebote mit. Da werden die Preise nicht durchgestrichen, einfach damit die wissen, was es da überhaupt für eine Aufgabe zu erfüllen [gibt]. Oder: In welchem Rahmen spielt [sich] das Ganze ab?“

[Salim, 2. Lehrjahr]: „Also zum einen macht es den Zeitdruck irgendwie verständlicher: Warum müs-

22) auf partnerschaftlicher Basis, ohne daß der eine auf den anderen herabsieht

sen wir den Auftrag schnell genug erledigen oder in dieser gewissen Zeit? Also, ich finde ... Also mir gibt es ganz viel, wenn ich das weiß. Ich finde, ich habe da eine andere und eine umfangreichere
5 Ausbildung genossen und weiß mehr über diesen ganzen Bereich Schreiner, kann ihn besser einschätzen, wenn ich diese ganzen Sachen eben mitlerne.“

Johann hat vor kurzem [nach dem 2. Lehrjahr]
10 seine Gesellenprüfung abgelegt. Für sein Gesellenstück, einen raffinierten runden Couchtisch aus dunklem Nußbaumfurnier, hat er eine glatte Eins bekommen. „Also ich baue die Möbel so gern, die wir hier bauen, weil sie ästhetisch sind, durchgeplant sind und ich einfach ‚super happy‘ bin, wenn
15 dann so ein wunderschönes Möbel in der Werkstatt steht. Und dann macht es natürlich auch umso mehr Spaß, die zu bauen.“

Normalerweise baut Johann am liebsten Möbel.
20 Doch heute steht für ihn eine etwas gröbere Arbeit an: Er soll ein Podest bauen. Kurz vor der Mittagspause ist er beinahe fertig. Johann schraubt an das gut¹⁹ zwei mal drei Meter lange Podest noch die Handläufe an. „[Das] ist mal etwas Größeres, ist
25 eine Zimmermannsarbeit. Natürlich mag ich lieber für mich persönlich das Filigrane²³ und etwas Kleinere, aber so ein Podest bauen, das bringt mir

23) filigran: fein gestaltet (filum, lat: der Faden, das Gewebe; granum: das Korn)

auch Spaß, und ich lerne auch etwas dabei.“

Freude an der Arbeit, ein offenes Miteinander: Das Konzept scheint zu funktionieren. Entgegen viele(r)[n] Behauptungen braucht (es) [man] aber
5 gar keine Motivation, um Ziele zu erreichen. [...] Studien zeigen, daß auch Unmotivierte gute Leistungen erbringen können, etwa durch Belohnungen. Der Weg dorthin fällt zwar häufig schwerer, und es dauert länger, aber das Ergebnis kann dasselbe
10 sein. [...] Doch wie sieht es mit anderen Anreizen aus – etwa Geld?

[Prof. Kehr]: „Wenn man von irgendwas nicht so ganz überzeugt ist, dann ist es das Typische zumindest, daß die Unternehmen sagen: Ach, wißt ihr
15 was? Dann geben wir doch einen kleinen Bonus! Und dann wird die Wichtigkeit dadurch erhöht. Das passiert auch, und das funktioniert an sich auch. Nur, natürlich ist auch ... Diese Geldzahlung hat dann natürlich eine eher kurzfristige Motivationswir-
20 kung, aber das ist ja besser als keine.“

Das Problem ist: Oft nutzen sich solche extrinsischen Formen der Motivation mit der Zeit ab. Bei der nächsten Aufgabe müßte die gezahlte Summe höher sein. [...] „Es ist schon eine wichtige Motivationskomponente, die man keinesfalls (denn) mal
25 schnell (als) als überflüssig und nur extrinsisch abtun kann. Es kann schon mal sein, daß dort, wo man auch nichts anderes hat als vielleicht das Geld auf dem Konto, was man so sieht, als Erfolgsmaß-

stab sozusagen, wo dann schon mehr Geld zeigt: Ich war diesen Monat besonders erfolgreich, und das freut mich.“ [...]

Geld verdienen kann Menschen auch Spaß machen.

5 Zudem ist Geld auch einfach notwendig, um Grundbedürfnisse zu sichern: ein Dach über dem Kopf, eine Mahlzeit im Bauch. Entsprechend glauben ältere Motivationstheorien, daß viele Verhaltensweisen durch innere Triebe motiviert sind, etwa daß wir
10 essen, wenn wir hungrig sind. Experimente an Ratten zeigen aber, daß Hunger und Durst nicht immer als Motivationsquelle an vorderster Stelle stehen. Wurden die Ratten in einer neuen Umgebung ausgesetzt, erkundeten sie diese lieber erst ausgiebig,
15 bevor sie Futter und Wasser zu sich nahmen. [...]

Ob im Kleinen, bei der Hausarbeit, dem Sport, im Team (auf) [bei] der Arbeit oder in der Gesellschaft als Ganzes: Motivation funktioniert auf allen Ebenen nach ähnlichen Mustern. Nur dann, wenn
20 eine Tätigkeit auch für sich als bereichernd wahrgenommen wird, sind wir wirklich intrinsisch motiviert.

„Menschen sind immer motiviert, irgendetwas zu tun (und) und zu erreichen. Und was Menschen üblicherweise tun, wenn sie jetzt eine Entscheidung treffen sollen, ist, daß sie also so Pro- und
25 Contra-Listen machen, und das regt aber eben eher das Kognitive, das sehr Reflexive an, und (für) für die Motivation kann es auch gut sein, eher auf

den Affekt zu schauen, also: (In, in) [Bei] welchen Tätigkeiten fühle ich mich denn eigentlich wohl? Was mache ich gerne? Wo[rauf] komme ich immer wieder (drauf) zurück? Und man spürt das gut, ja?
5 Also: Was wird mich tragen? Und: Wo weiß ich jetzt schon: Ach, nein, da muß ich mich jedes Mal zwingen!“

Doch das soll nicht demotivieren, denn auch ohne intrinsische Motivation können wir gute Ergebnisse erzielen, etwa durch äußere Anreize wie Belohnungen, oder durch die Erwartungen von anderen. Im besten Fall gibt uns das sogar die Möglichkeit, an einer neuen Tätigkeit Freude zu finden, wie Luis es beim Laufen erlebt. Man muß nur mit
15 dem ersten Schritt anfangen.

[Sie hörten:] „Das Wissen“³: „Geld, Lob, Sinn – Was motiviert uns?“ von Johanne Burkhardt. [...] [Das war] ein Beitrag aus dem Jahr 2023[, gesendet am Donnerstag, dem 30. 11. 2023, um 8.30 Uhr].



Lisa Paus, Gam9bit, CC BY-SA 4.0

<<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 527 (Februar 2025)

Debatten im Bundestag (11. 9. 2024)	Seite 36 - 45
Weizsäckers Rede zum 8. Mai 1945 (8. 5.)	25 - 29
5 Orte ohne Kirche (10. 7.)	1 - 6
Alternativen für Friedhöfe* (7. 8.)	29 - 36
Als Schlager-Sänger in der DDR (14. 7.)	6 - 12
Vaterschaft und Mutterschaft (26. 7.)	17 - 23
Gelassenheit ohne Gleichgültigkeit (6. 6.)	12 - 17



Jugendliche, Foto von Simon Maage auf Unsplash

25'25"

*Übungsaufgabe zu Nr. 527

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 \triangleq sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 矢野 由美子
三浦 美紀子
森田 里津子
田畑 智子
市田 せつ子

10 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<https://direktauseuropa.net>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

25 音声は毎月8日、テキストは10日から毎月1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 15 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

20 毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを毎月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。